



**HUSKYS, WOOKIEES
UND DER HEISSESTE HINTERN DES
FREERIDE-UNIVERSUMS**

WHITEHEARTS
— C H R O N I C L E S —

Für alle Freerider rund um den Globus gilt: Für unverspurte Hänge muss man nicht nur abseits des Mainstreams unterwegs, sondern auch engagiert und spontan sein. Ob man in Kochel am See wohnt oder in Bochum am Kemnader Stausee, spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Die Sehnsucht nach tiefem Powder, dem unvergesslichen Hang und dem epischen Tag gibt es bundesweit und generationenübergreifend. Das Team von WhiteHearts reist schon seit Langem etwas weiter ins Weiß.

TEXT & FOTOS:
DIRK WAGENER



W ♥ H

023

WHITEHEARTS

— CHRONICLES —

Jenen, die die Gnade der alpinen Geburt besitzen, mag unser Trio wie ein durch Currywurst-Pommes, Maurer-Brause und Ruhrpott-Slang sozialisierter Kegelverein von weit oberhalb des Weißwurst-Äquators erscheinen, den man zwar nicht so richtig ernst nehmen, dem man aber für die Tatsache Anerkennung zollen kann, dass seine drei Mitglieder trotz tagelanger Anreise doch meist exakt dort auftauchen, wo die fetten Flocken vom Himmel rieseln. In Zeiten, in denen das Freeriding eine irre Beschleunigung dank der nachfolgenden jungen Talente erfahren hat, sollte man zudem bedenken, dass wir immer und zu jeder Zeit unserer aktiven Freeride-Karriere deren Väter hätten sein können. Denn im methusalemischen Freeride-Alter befinden wir drei uns schon eine gefühlte Ewigkeit. Da waren Ski-Helme und hippe Begriffe wie „Freeride-Crew“, „Shred-Kollektiv“ oder „Titty-Twister-Team“ noch nicht etabliert. Man ging einfach mit Kumpels und Bommelmütze Ski

fahren. Bis heute bei uns nur wenig geändert. Mittlerweile tragen wir Helme, aber Sixpacks nur noch in den Kühlschränken statt auf den Rippen. Unser Haupthaar entwickelt sich in Richtung einer schicken Mönchs-Tonsur und gestandene Backflips können wir weniger vorweisen als Kreuzbandrisse. Mit anderen Worten: Wir haben den Tacho zweimal um wie ein alter Hippie-Bully in Kalifornien. Aber was wir vorweisen können, sind eine Menge exotischer Reisen in atemberaubende, verschneite Winterlandschaften,

dokumentiert durch Dutzende Filmclips, unzählige Powder-Shots und viele Print- und Blog-Stories. Zwei ganz besondere Alleinstellungsmerkmale kann uns dabei wohl niemand mehr nehmen: Unzweifelhaft waren wir weltweit die Ersten, denen es gelang, eine veritable usbekische Strip-Tänzerin in einen russischen MI-8-Hubschrauber zu locken und über den Gipfeln des Tian-Shan-Gebirges zum Kleiderwechsel zu animieren. Ähnlich tragisch war unser Projekt, ein originalgetreues Chewbacca-Kostüm auf einer Star-Wars-Convention zu erwerben und den Wookiee beim Heli Skiing in Kirgistan als besten Ski fahrenden Piloten des Freeride-Universums zu inszenieren. Keine Frage, skurrile Ideen und krasse Powder-Erlebnisse hatten wir in der vergangenen Dekade, in der unsere Knochen morsch wurden und unsere Ärsche sich in Falten legten, etliche. Grund genug, vor unserem Renteneintritt noch mal von den Anfängen und einigen ausgewählten Highlights zu erzählen.

Obwohl wir im Ruhrgebiet und im Rheinland aufwuchsen, gehörte Skifahren schon im frühen Kindesalter zu unserem Sportprogramm. So kam es zu unseren ersten Pflugbügen im Sauerland, Skiferien mit der Familie im Albachtal, pubertären Skifreizeiten mit der evangelischen Kirche oder Wochenend-Trips zu alpinen Jugend-Skirennen in den Alpen. Unsere Zugänge zum Skisport waren ganz unterschiedlich. Was uns verband, war die Tatsache, dass wir einfach heißer darauf waren, in elektrisch geladener Jethose und papageibuntem Slalom-Pullover durch frischen Neuschnee neben den präparierten Pisten zu pflügen als durchs Kinderparadies oder durch den Stangenwald.

und gratis in den Alpen zu verbringen, sondern auch das Studium gnadenlos dahindümpeln zu lassen. Wir engagierten uns im Westdeutschen Skiverband oder an der Sportfakultät der Ruhr-Uni Bochum, wurden Skilehrer, absolvierten mehrstufige Lehrgänge beim DSV oder DSLV und gewöhnten uns daran, dass die zumeist süddeutschen Ausbilder während unserer Lehrproben desinteressiert an den Pistenrand pissten. Aber egal, am Ende hielten wir die begehrten eingeschweißten Pappausweise in den Händen, auf denen eine Art Briefmarke mit ominösen ISIA- oder IVSI-Zeichen prangte. Unser Coming-out konnte beginnen, die Phase der Gruppenfreizeiten und des Skilehrer-Daseins. Wir trieben es bunt. Keine war vor uns sicher. Also keine Reise in den Schnee, die irgendein Reiseunternehmen, Skiclub oder Skiverband aus NRW veranstaltete...

Die Möglichkeit, durch Skilehrer- und Reiseleiter-Jobs wochen- und monatelang kostenfrei in den Schnee der Alpen zu kommen, war für uns chronisch klamme Wintersport-Freaks ein Segen. Hatten wir doch nach dem Skiunterricht noch immer genügend Zeit, um die eigenen Skills voranzubringen und mit zwei Meter langen neongelben Riesenslalom-Latten, die kaum breiter waren als eine Zigarettenschachtel, neue Herausforderungen im Backcountry zu suchen.



Akki in den 80ern



Killian beim Filmen vor dem Mont-blanc-Massiv



Heli-Dance-Girl Alisha und ihre drei größten Fans



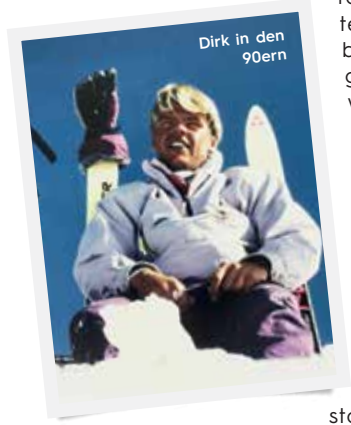
Dirk im zarten Alter von 51



„Chewie“ macht den Abflug im Tian-Shan-Gebirge



Killian im Kindesalter



Dirk in den 90ern



„Denn im methusalemischen Freeride-Alter befinden wir drei uns schon eine gefühlte Ewigkeit.“

Dirk Wagener

„Diese Sehnsüchte nach Ursprünglichkeit und Abgeschiedenheit waren seinerzeit dafür verantwortlich, dass es WhiteHearts überhaupt gibt.“

Dirk Wagener



Blick in den rauchenden Schlund des Villarrica-Vulkans (2.847 m)

Patagonische Powder-Träume: der 3.125 Meter hohe Stratovulkan Llaima

Vor Ende der 90er dominierten ja noch Snowboarder die Szene abseits der Pisten. Unsere Helden waren daher Freaks wie Sylvain Saudan oder Heini Holzer, die in den 60er- und 70er-Jahren krasse Couloirs und Steilwände bezwungen hatten, oder Filmemacher wie Warren Miller, Teton Gravity, MSP und die ikonischen Freeride-Pioniere Glen Plake, Scot Schmidt, Shane McConkey oder Mike Douglas. Um die Jahrtausendwende kam dann langsam Leben in die Industrie. Breite Powder-Latten und Twin-Tip-Modelle wanderten über die Ladentheken. Der ideale Zeitpunkt für uns. Im Tiefschnee hatten wir schon immer rumgewühlt, aber jetzt hatten wir auch das entsprechende Material dazu. Alles wurde unendlich leichter. Wir gingen surfen statt Ski fahren.

Angesichts der Leichtigkeit und Machbarkeit, die damals herrschten, ist es wirklich zu bedauern, wie teuer Skifahren und Freeriden heutzutage geworden ist – egal ob es das Equipment oder das Reisen an sich betrifft. Kaum eine Schule hier in unserer Ruhrgebiets-Heimat fährt noch zum Wintersport, immer weniger Kids bekommen Zugang zum Skifahren. Powdern erscheint vom Kostenfaktor inzwischen so vernobt wie Golf oder Polo. Diese Entwicklung ist bedauerlich. Ebenso wie das Verschwinden der weißen Flecken von der Freeride-Landkarte. In vielen Teilen der Alpen wird uns das besonders drastisch vor Augen geführt. Ski- und Pistenkarusselle lassen von der ursprünglichen Bergwelt kaum noch etwas übrig, Schnee kommt nicht mehr vom Himmel, sondern aus Kanonen, Blechlawinen ergießen sich über schmale Straßen an die Talstationen und

viele ehemals traditionelle Bergdörfer gleichen immer mehr einer Kirmesveranstaltung oder Partymeile. Natürlich sind und waren auch wir Teil dieser Entwicklung, trotzdem ist es an der Zeit, endlosen Liftausbau zu beenden und weitere Geländeerschließung zu stoppen.

Diese Sehnsüchte nach Ursprünglichkeit und Abgeschiedenheit waren seinerzeit dafür verantwortlich, dass es WhiteHearts überhaupt gibt. Auslösende Faktoren waren der verdammt miese Alpenwinter der Saison 2010/11 und mehrere Flaschen Jägermeister. Unser Auftakt entsprang sozusagen einer der vielen Schnapsideen, aber jene sind ja bekanntlich die besten.

„Shout it out louder, turn rain into powder!“ Dieses Mantra hatten wir von Januar bis April 2011 an etlichen Alpen-Spots runtergeleiert, aber es half nichts. Wir hockten immer im Matsch. Statt leise rieselnder Flocken prasselte der Re-

WHITEHEARTS — CHRONICLES —

gen auf das Dach jeder Berghütte, in der wir gerade wieder unseren Frust runterspülten. Mit einem der letzten Schnäpse der Saison kam dann eine zündende Vision auf den Tisch: „Fliegen wir halt im Sommer nach Südamerika und holen das nach, was uns Frau Holle in diesem Winter hier daheim verwehrt hat!“

Klar, dicke Lippe dank Promille und ein bisschen rumspinnen kann man immer mal, aber die Sache wurde in den folgenden Monaten tatsächlich konkret. Durch Zufall ergab sich im Job ein Kontakt zu einem ehemaligen Piloten der Bundeswehr, der sich am Fuße des Villarrica-Vulkans in Patagonien seinen Lebensraum erfüllt

W ♥ H

027



hatte. Der Offizier im Ruhestand züchtet dort in Chiles Outback Huskys auf einer Farm mit über 50 Hunden. In diversen Mail-Konversationen entwickelten wir zusammen mit dem Frührentner ein Projekt, das man stumpf als „Drei-Vulkane-Husky-Ski-tour“ beschreiben kann. Der Plan war folgender: Wir wollten die drei verschneiten Vulkan-Schönheiten Villarrica, Quetrupillán und Llaima per Hundeschlitten erreichen, die Flanken der Vulkane hochkraxeln, wieder abfahren, im Backcountry campieren und mit den Huskys von einem Vulkan zum nächsten hecheln. Natürlich war das eine Schnapsidee, die wir später gerade mal im Ansatz verwirklicht haben. Aber die Story, im europäischen Sommer den Abflug in den Winter der anderen Hemisphäre zu machen, garniert mit verschneiten Vulkanen, niedlichen Hunden und Ski-Action, war gut. Bestens PR-geeignet und sogar so außergewöhnlich, dass wir dadurch die Chance hatten, Sponsoren zu gewinnen und unser eigenes Ski-Ding zu etablieren. Wir gaben dem Projekt spontan den Namen WhiteHearts, kreierte ein Logo, meldeten einen Facebook-Account an und richteten eine Website inklusive Blog-Funktion ein. Aus unserer Südamerika-Nummer kamen wir nicht mehr raus.

Diese erste Reise, auf der wir alle paar Tage Filmchen und Blog-Stories produzierten, die wir live und mit stundenlanger Upload-Dauer durchs Web pumpten, erzielte unerwartet große Aufmerksamkeit. Ein fünfwöchiger und über 7.000 Kilometer langer Road-und-Soul-Trip, mitten durch die Bergketten der Anden, mit majestätischen weißen Vulkanen, durch einsame



Nicht Powder-Rookie, sondern Freeride-Wookie

WHITEHEARTS

— CHRONICLES —

Landschaften, über endlose Traumstraßen und holprige Schotterpisten, umgeben von urzeitlichen Araukarienwäldern, mit klapprigen Liftten im Nirgendwo, Rindersteaks, Rotwein und fettem Powder – das alles war echt beeindruckend und gehörte für uns zum Exotischsten, was wir uns in puncto Freeride überhaupt vorstellen konnten.

Solch eine Skireise und das Erlebnis des ersten Mals werden sich nicht wiederholen lassen. Dachten wir zumindest. Bevor die Sinnkrise einzusetzen drohte, machten wir uns selber klar: „Das war’s mit WhiteHearts.“

Aber es ging weiter. Irgendwie stießen wir in den folgenden Jahren auf immer weitere spannende Skireiseziele. Parallel entwickelten sich Social Media, unsere Kontakte, die Film- undameratechnik sowie unsere Fähigkeiten hinter Linse und

Sucher schnell weiter. Wir realisierten einen ganz speziellen Blick auf die Berge und den Wintersport. Sicherlich auch weil wir hier im Rhein- und Ruhrgebiet weit weg von den Alpen-Spots leben. Unser Story- und Film-Stil ist meist trashig, augenzwinkernd und wir machen uns sehr gern zum Horst. Man muss ja nicht alles so ernst nehmen – vor allem nicht das Freeriden.

Im April 2012 strandeten wir dann auf den nordnorwegischen Lofoten und in den Lyngen Alps. Fett verschneite Berge, die direkt aus dem Ozean wachsen, lange Tage, Polarlichter, malerische Fischerdörfer und Farbschattierungen des Meeres, die von Smaragdgrün bis Tiefblau reichen. Zudem taucht die extrem flach verlaufende Sonne dort oben über 300 Kilometer nördlich des Polarkreises alles in intensive und trotzdem sanfte Farben. Ob all der landschaftlichen Schönheit klappten

uns fortwährend die Kinnladen runter und die Pupillen kollabierten spätestens beim Einsetzen der Polarlichter um kurz nach Mitternacht.

Im August 2013 flogen wir abermals nach Chile. Aber die durchgängig schneeweiße Bedeckung der Gipfel, die wir erhofft hatten, hatte sich auf vereinzelte, zusammenhanglose Schneefelder reduziert. Der Trip nahm seinen Lauf. Lagerfeuer, Strandübernachtung, Surfen und Kiten, Sternenfotografie in der Wüste – eigentlich war alles dabei, was eine gelungene Fernreise ausmacht. Nur die Ski-Bags im Kofferraum irritierten uns. Sie waren etwas sperrig und lästig. Zudem gemahnten sie uns an unsere eigentliche Mission, die ja aus exotischen Wintererlebnissen bestehen sollte. Immerhin, drei Skitage hatten wir – in vier Wochen Chile.



Berge, die aus dem Meer wachsen: Lofoten, Nordnorwegen



Hammer-Sprays in Usbekistans trockenem Kontinental-Schnee

weder Bedenken noch Freunde haben – durch die Strip-Clubs der Hauptstadt Taschkent. Die Sprachbarriere und den Erklärbedarf bei den Girls hatten wir unterschätzt, aber ein freundlicher französischer Botschaftsangestellter, dem wir beim Pikkolo unseren Drehplan schilderten, zeigte sich sofort begeistert und wusste, welche Lady hier helfen konnte: „What you need is Alisha. She’s the best ass shaker in town.“

80-jährigen Präsidial-Diktator regierten Usbekistan war nicht jeder begeistert von einer attraktiven Blondine, die im Inneren eines in den usbekischen Nationalfarben lackierten Helikopters ihren knackigen Po in sexy Schurwoll-Panties schüttelte. Wir waren am Boden. Unser Helikopter erhielt keine Fluggenehmigung. Skifahren und Heli-Skiing fanden nicht statt. Das Ganze war nichts anderes als eine Retourkutsche. Einige usbekische Behörden, Sittenwächter und hohe Bürokraten waren dermaßen verärgert über unseren viral gegangenen Ski-Go-go-Clip, dass sie uns auf diese Art ausbremsten. Tja, für Verbrecher gilt die goldene Regel, dass sie niemals an den Ort ihrer Tat zurückkehren sollen. Aber sie tun es meist doch, denn es lockt die Erinnerung an fette Beute, die man einst gemacht hat.

Im Februar 2014 starteten wir zum ersten Mal mit einer Art Drehbuch in einen Powder-Trip. Wir reisten in einen einsamen Ausläufer des Tian-Shan-Gebirges in Usbekistan: Berge bis auf 4.600 Meter und extrem lange Lines mit über 2.000 Höhenmetern. Zugang zu diesen Flanken hat man nur mit einem skurrilen russischen XXL-Helikopter. MI-8 heißt dieser Omnibus der Lüfte. 18 Meter lang, eine Rotor-Spannweite von 23 Metern, drei Mann Besatzung und Platz für bis zu 16 Insassen. Unser Plan war ein Strip-Dance im Bauch des Heli-Riesen. Ein Girl aus Taschkent hatten wir im Vorfeld der Reise akquiriert. Einen Tag vor dem geplanten Dreh in den Bergen bei Chimgon sagte unsere Go-go-Hoffnung allerdings per SMS ab. Ihr Freund hatte Bedenken. Konnten wir nachvollziehen, also tingelten wir des Nachts genau dort rum, wo die Mädels

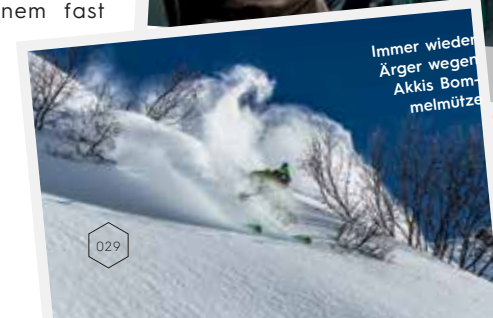
Ein Jahr später lockte uns Usbekistan im Februar 2015 erneut. Kein Wunder, der witzig-skurrile Filmclip, den wir im Vorjahr über unsere Erlebnisse produziert hatten, war eingeschlagen wie ein russischer Marschflugkörper. Nicht nur die Aussicht auf einen Teil 2 und den trockenen kontinentalen Powder Zentralasiens, sondern auch das Wiedersehen mit dem herrlichen Hintern Alishas machte uns heiß auf die Wiederholungstat. Jedoch hatten wir die Tragweite des Vorjahresfilms ein wenig unterschätzt. In dem muslimisch geprägten und seinerzeit noch von einem fast



Kirgisches Küsschen mit Zwei-Promille-Wodka-Fahne



MI-8 Copter viele Knöpfe, Schalter und zwei Piloten



Immer wieder Ärger wegen Akkis Bombenmütze

W ♥ H

WHITEHEARTS

— CHRONICLES —

Apropos fette Beute: Alisha hatte 2015 gut 15 Kilogramm zugenommen. Laut ihrer Aussage hatte sie sich den ganzen Sommer über mit Bandscheibenproblemen herumgequält. Usbekistan Teil 2 war für uns also im wahrsten Sinne des Wortes „für'n Arsch“...

Die Berge Kirgistans standen im Februar 2016 auf unserer Trip-Liste. Genauso hartnäckig wie die Wodka-Nebel nach einer harten Auftaktnacht in der Hauptstadt Bischkek ging uns die Fortsetzung des MI-8-Trashes einfach nicht aus dem Kopf. Zu diesem Zweck hatten wir ein voluminöses Wookie-Kostüm mit im Gepäck, als wir in einem Uralt-Kleinbus über die mit Schlaglöchern übersäten Gebirgsstraßen Kirgistans tuckerten. Es ging über den Too-Ashu-Pass, bis wir in 2.800 Metern Höhe in einer Art Minidorf aus vier Holzbaracken und ein paar ausrangierten Übersee-Containern landeten. Unser Hauptwohnsitz für die kommenden Heli-Ski-Tage. Von dort ging der Blick auf die tief verschneite und nahezu unbesiedelte Hochebene von Suusamy, die original so aussah, als seien hier die „Star Wars“-Szenen auf dem Eisplaneten Hoth gedreht worden. Etwas Ähnliches hatten wir ja vor. Wir wollten unseren Heli-Piloten ins Chewbacca-Kostüm stecken und ihn als weltbesten Piloten des Freeride-Universums inszenieren. Aber wir hatten nicht irgendwen am Steuerknüppel, sondern eine Legende: Major Vladimir, ranghoher Offizier der kirgisischen Streitkräfte und ehemaliger russischer Kampfpilot, der in Afghanistan noch dickere Dinger gesteuert hat – wie beispielsweise

den MI-24 „Gunship“, bekannt aus „Rambo III“. Die höchste Höhe, die Vladimir je mit einem MI-8 geflogen ist, waren 7.300 Meter. Unsere Frage, ob er dabei durch eine Sauerstoffmaske geatmet habe, beantwortet er trocken: „Njet, nur Zigaretten!“ Aber wir hatten Glück, Vladimir war absoluter „Star Wars“-Fan und verehrte Chewbacca geradezu. Piloten seines Könnens brauchen anscheinend Helden aus einer anderen Galaxie. Jedenfalls ging unser Vorhaben voll auf und Vladimir müsste eigentlich im Guinnessbuch der Rekorde stehen, weil er bis heute sicherlich der Erste und Einzige ist, der einen MI-8 im Hochgebirge mit Chewbacca-Maske auf dem Kopf gestartet hat...

In der Saison 2017 gingen wir es zur Abwechslung mal etwas ernster an – im Kleinen Kaukasus in Georgien. Wer hätte uns schon

zugetraut, dass wir das Powdern auch nahezu episch inszenieren können? Alles begann mit einer E-Mail auf der info@whitehearts.de-Adresse, wo sonst nur Werbe-Mails aus der Zielgruppe Rentner für Viagra, Cialis oder Levitra reinflattern, man uns mit Spezialpflastern von Hühneraugenschmerzen befreien möchte oder mit Online-24-Stunden-Krediten ködern will. Neben Erektionsstörungen, entzündeten Zehen und schnellem Geld hatte sich da auch etwas mit dem Titel „Catskiing Georgien“ in unseren Spam-Ordner verirrt. Ein Freeride-Verrückter mit Wurzeln aus unserer Nachbarstadt Essen-Kettwig wollte im schneereichen Bergdorf Bakhmaro einen exklusiven Catskiing-Spot für Powder-Enthusiasten aufbauen und suchte für eine Testsaison „junge Männer zum Mitreisen“. Foto- und Filmkenntnisse sowie Pressekontakte konnten natürlich nicht schaden.

Ende Januar standen wir in unseren Reise-Jogginghosen am Flughafen Dortmund-Holzwickede und machten den Abflug in kleinkaukasische Powder-Träume. Wir wollten eine Woche bleiben, am Ende waren es vier. Was wir fanden, war ein magischer Platz. Schneemassen und eine Winterlandschaft von so außerordentlicher Schönheit und Abgeschlossenheit, die wir längst verloren glaubten. Tree-Skiing-Traum und Powder-Therapie zugleich für jeden echten Freerider. Lines, die man wochenlang für sich allein hatte und die tagtäglich von neuen Schneefällen zugeschneit wurden. Einmal mehr hatte sich gezeigt: Abenteuergeist wird in puncto Powder immer belohnt. ☘



Birken und Powder-Wolken

W ♥ H

Epilog:

Keine Frage, exotische Skiziele lassen sich in Bild und Story recht leicht spektakulär darstellen. Aber worum es beim Powdern wirklich geht, ist nicht das Bonusmeilen-Sammeln bei den Airlines, sondern darum, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Solche Punktlandungen erfordern Flexibilität und Spontaneität. Genau für dieses Just-in-time-Konzept sind die guten alten Alpen ideal. Man kann permanent die Wetterberichte und Prognosen im Auge behalten und direkt durchstarten, wenn sich massive Schneefälle und perfekte Bedingungen abzeichnen. Für uns Flachlandtiroler hier oben ist eb alles gleich weit entfernt. Deshalb niemals festlegen, nie Alpen-Ziele weit im Vorfeld fix ma-

chen oder gar Unterkünfte frühzeitig buchen. Immer mit dem Swell reisen. Egal ob Sella Nevea, Stuben am Arlberg oder Sestriere – irgendwo in den Alpen schüttet Frau Holle garantiert ihre Pracht aus. Und genau dort solltet ihr landen. Dann seben wir uns. Aber denkt dran: Wenn wir uns im Powder über die Planken fabren, seid gnädig. Fabrt nicht fakie, mit irrer Geschwindigkeit oder einem verächtlichen Nose Butter an uns vorbei. Denkt einfach dran: Die Freeride-Opas von WhiteHearts haben auch schon einiges erlebt...



Für Teamfoto gilt bei uns eine goldene Regel: Immer Skibrille auf, damit man nicht so viel vom Gesicht sieht.



Auch in der Silvretta-Montafon treibt sich die Crew herum.



Georgiens Powder und Wälder muss man mal durchpflügen haben.

Danke!

Obne die vielen Menschen und Kontakte, die uns im Ski-Universum begegnet sind, wären all unsere Reisen, Filme, Fotos und Berichte nicht möglich gewesen. Kristina Falke von Falke, die uns immer finanziell und mit Socken unterstützt hat, Hendrik Reschke von Ortovox, der nie unsere Posts, aber immer unseren Humor teilte, Stefan Stankalla von K2, der uns die Planken spendierte, Christoph Adomat von Volkswagen, der uns weltweit Pressefahrzeuge organisierte, Konrad Jakob, der sympatische Husky-Züchter in Patagonien, Mathias Andrä, unser Russland- und Zentralasien-Experte, ein namenloser Fischer in den Lyngen Alps, der uns sein Boot für eine Fjordüberquerung auslieh, Ingo Schlutius, der uns und einen Pistenbully in die Berge des Kleinen Kaukasus lockte, und unser Freund Frank Henssler von Heli-Guides, der in den italienischen Alpen immer einen Platz im Copter für uns frei hatte und Anfang 2019 bei einem tragischen Zusammenstoß zwischen einem Kleinflugzeug und seinem Helikopter über dem Rutor-Gletscher im Aostatal verstarb.



Fetter Alpen-Powder diesen Januar im Zillertal